

D flott Tänzeri

Am «Chlein Platz» in Chippil sint immer wider luschtigi Aabusitza gfirot wordu. D Jungu sind zämugchocket und mit anandre Gizellt und hiente de öü as verboorgus Tanzji gwaagt. Emmal eismal ist na de Elfe mitti im Tanzu d Veroonika, as hibs Meittji, pletzli verschwunnun. Alli heint natiirli gmeint, schii siigi wägum Wiisi, wa scho zwei Mal mit dum Katrii gitanzt het, as bitzji schalüüsi gsi und heimigangu. Alli sint paff gsii, waa düe d Veroonika am andru Tagg niene umandre ischt gsii. D ganz Famili het schi gsüecht und sint de öü di andru ga freege und düe ischt de das va dem verboorgunu Tanzji üssacho. Alli heint de gholfu süechu, aber d Veroonika ischt nien umanandre gsii. In iro greegschtu Noot sintsch zum Prior, heint mu di ganzi Gschicht gibiichtot und gfreegt, wasch de ächti sellti machu. Der Prior het gfreegt, um weli Ziit, dass de d Veroonika verschwunnu siigi und de heintsch mu gseit, soo zwischunt Elfi und Zwelfi. Äär het an bits gstudiert und de gmeint: «Hiitu ischt Quatembersamstag, jetz geet ier am Aabu na de Elfi vor d Chilcha in d Chilchgassa, da wasch verschwunnu ischt, ga waartu. Äss schadot de appa nit wenn ier voher eppis in eww geet und näbu dum a güetu Gidanku öü no as Woort bättu tietit.» Am Aabu na de Elfe ischt di ganz Famili vor der Chilcha an der Chilchgasse gstannu. Vam Chilchuturo hets Elfi gschlagu und pletzli heintsch va dr «Märatmattn» härr as villstimmigs Murmlu gcheert. Äss ischt langsam neecher cho und de heintsch afa verstaat, a hüffo Stimme, teiffi, hochi, va Alte und va Chinder heint zämu der Roosuchranz gibättot, an riisige Zug Lit ischt immer neecher cho; das Gibätt isch alle durch Maarch und Bei und Müeter und di Gschwischterti heint immer mee Angscht percho und sind derva – wägg, heim! Der Vatter ischt alleinig zruggiplibu, obwool dass mu alli Haar ds Bäärg gstannu sint und imm di Griimme der du Rigg ambrüff und

Die hübsche Tänzerin

Am „Kleinen Platz“ in Kippel wurden immer wieder ganz fröhliche Zusammenkünfte gefeiert. Die Jugend sass zusammen, redete miteinander und wagten von Zeit zu Zeit auch einen verbotenen Tanz. Einmal verliess Veronika, ein hübsches Mädchen, mitten im Tanz die Runde. Alle glaubten natürlich, sie sie wegen Alois, der schon zwei Mal mit der Katarina getanzt hatte, eifersüchtig gewesen und nach Hause gegangen. Alle waren sehr erstaunt, als dann Veronika am anderen Tag verschwunden war. Die ganze Familie suchte sie und fragte auch die Nachbarn nach ihrem Verbleib und dann wurde auch das mit dem verbotenen Tanz bekannt. Alle halfen suchen, aber Veronika blieb verschwunden. In der grössten Not gingen sie zum Prior und berichteten ihm die ganze Geschichte und fragten ihn um Rat. Der Prior fragte nach der Zeit des Verschwindens von Veronika und sie meinten, das sei zwischen Elf und Zwölf gewesen. Der Prior überlegte einen Moment und meinte dann: „Heute ist Quatembersamstag, jetzt geht ihr alle am Abend nach Elf Uhr vor die Kirche, dort wo sie verschwand und wartet dort. Es schadet aber euch keineswegs, wenn ihr vorher in euch geht, neben einem Guten Gedanken auch noch ein Wort beten würdet.“ Am Abend um elf Uhr stand die ganze Familie vor der Kirche an der Kirchgasse. Vom Kirchturm schlug es Elf und plötzlich hörten sie von der „Märatmattn“ her ein vielstimmiges Murmeln. Es kam langsam näher und dann begannen sie auch das Murmeln zu verstehen: viele Stimmen, tiefe, hohe, von Alten und von Kindern beteten zusammen den Rosenkranz, ein riesiger Zug Leute kam immer näher; das Gebet ging allen durch Mark und Bein und die Mutter und Veronikas Geschwister bekamen immer grössere Angst und liefen davon – weg, heim! Der Vater blieb allein zurück, obwohl ihm alle Haare zu Berge stiegen und der Schauder den Rücken

ambri sind. Und de ischt an länge Zug an im verbii, bättundo, Mannjini, Frowwe, Meitje, Büebu, alli wiis gichleidoti, alle äschschubleichi, gschinu wie Cherzuwax, schiinbar unendlich längi ischt dii Kolonna gsii, der Vatter ischt uff d Chneww nider, mit üffgschreckte Öügu het är dii Prozessioo la verbiigaa.

Nummu am Schluss ischt an dunkli Persoo naacho, mit blüetige Fiessu, triffundum Rock, gätsch nassi, der Blick vorr ira uf du Bodo hetsch an im verbii wellu. Daa ergriift der Vatter di Persoo am Aaru und schreckt schi us der Kolonna, ds Wasser het us ire Tretsche grad a soo gschgädot, äss ischt di Veronika gsii. Schii fällt dum Vatter um du Hals und faat ds lüüter Wasser a flänne. Eigentli hetti schii am Naatag dum Prior nit lang miessu verzellu, was ira passiert siigi. Äss siigi so um di Elfi gsii, schii heigi chutz vor di Tiri wellu ga Luft schnappu und düe siigisch mitti in du Graatzu choo und heigi miessu mitgaa: zeerscht siigisch verüss uf Fäärdu und de umkcheert und uber Blattu und de uber du Gletscherstaafol am mi in du «Langgletscher». Daa in de lischspaaltu heigisch de miessu waarte und siigi in der neegschtu Nacht wider looss; nix heigi schii ver schich oder andri chännu machu und nummu der eigunt Vatter heigi schi chännu erleesu. Dii Gschicht ischt wie as Löüffir der ds ganz Deerfji und das mit dene «Verboorgunu Tänz» het de in der neegschtu Ziit merklich naaglaa – weenigschtens an ziitlang: de Jungu bliibund jungi und dass ischt öü güet a soo!

Volmar Schmid, 6. 11. 23

Vgl. Keckeis. Sagen der Schweiz. Wallis. Limmat Verlag, Zürich, 1998, 221

runterfuhr. Und dann zog eine lange Kolonne betend an ihm vorbei: Männer, Frauen, Mädchen und Buben, alle weiss gekleidet und aschenbleich, durchscheinend wie Kerzenwachs, scheinbar unendlich war der Zug, der Vater sank auf die Knie und mit aufgerissenen Augen liess er die Prozession vorbeigehen.

Nur zum Schluss kam eine dunkle Person nach, mit blutigen Füßen, triefendem Rock, tropfnass, den Blick vor sich auf die Erde gerichtet wollte sie an ihm vorbei. Da ergriff der Vater die Person am Arm und riss sie aus der Kolonne, das Wasser spritzte aus ihren Zöpfen, es war die Veronika. Sie fällt dem Vater um den Hals und beginnt lauthals zu Weinen.

Eigentlich hätten sie am anderen Tag dem Prior nicht lange erzählen müssen, was da passiert sei. Es sei so um Elf gewesen, da wollte sie schnell vor der Türe etwas Luft schnappen und da geriet sie mitten in den Zug der Armen Seelen und musste mitgehen: zuerst sind sie talhinaus nach Ferden und dann umgekehrt über Blatten und über die Gletscheralpe zurück zum Langgletscher, dort in den Eisspalten musste sie nun warten und sei dann in der nächsten Nacht wieder los; nicht konnte sie für sich oder andere unternehmen und nur der eigene Vater hätte sie retten können. Die Geschichte ging wie ein Lauffeuer durch das ganz Dorf und das mit den „Verbotenen Tänzen“ liess in nächster Zeit merklich nach – wenigsten eine Zeit lang: die Jugend bleibt jung und das ist auch gut so!

Ein Besuch des [Lötschentals](#) lohnt sich landschaftlich, kulturell und touristisch allemal. [Kippel](#) galt lange als der Hauptort des Lötschentals, sein Pfarrer war gleichzeitig Prior von Lötschen, d.h. eine geistige Koryphäe, eine im Tal geachtete Autorität (vgl. [Prior Siegen](#)). Dank seiner Abgeschlossenheit hat das Lötschental lange seine Ursprünglichkeit bewahrt und wurde im 20. Jahrhundert zum Tummelfeld von Künstler und Ethnologen ([Anneler](#), [Niederer](#)). Von den

übrigen Oberwallisern wurde das Lötschental oft als eigener Kanton bezeichnet (Kantn Leetschn). Es lohnt sich ein Rundgang durch den alten Dorfteil mit seinen wunderschönen alten Walliserhäusern, ein Gang in die [Kirche](#) und ein Schritt ins [Lötschtaler Museum](#).